

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw, 26. Sept. Während sich Wilh. Dittus von hier auf dem Volksfest in Cannstatt vergnügte und seine Familie einen Ausflug machte, ist sein Hausanteil im „Entenschnabel“ und damit der der Mißbewohner Annerati und Linkenheil gestern abend bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich, doch sind die Betroffenen versichert.

Wegen der schon früher gemeldeten Diebstähle befinden sich in Nagold noch 2 Zigeuner in Haft, von denen einer einen Selbstmordversuch durch Erhängen machte, er wurde aber noch gerettet. In Grömbach haben die Zigeuner nicht, wie gemeldet, 2000 M. sondern 3200 M. erschwindelt. Durch einen Hundertmarkschein, den sie in Altensteig wechseln ließen, wurde man auf sie aufmerksam. Die Betroffene ist eine sehr reiche Bäuerin von Grömbach, die den Zigeunern allzu vertrauensselig entgegenkam. Der von den Zigeunern in Warth verübte Diebstahl wurde durch ein von ihnen an der Post in Nagold verausgabtes Zwanzigfrankstück entdeckt. In Schönbrunn verkauften sie dem Lehrer eine Violine und suchten sie dann nachts wieder zu stehlen. Weil ihnen dies nicht gelang, verübten sie allerlei Unflätigkeiten.

Nagold, 26. Sept. Obstausstellung. Die hier veranstaltete Obstausstellung erfreute sich eines lebhaften Besuches. Die Besucher sprachen sich auch sehr befriedigt aus über das Arrangement, auch wurde es bewundert, daß in unserer Gegend solch schöne Exemplare von Äpfeln und Birnen erzeugt werden. Als Preisrichter fungierten: die Hh. Baumschuldirektor Eblen-Stuttgart, Schultheiß Dengler-Göhringen und Lehrer Renz-Haitersbach.

Calw, 26. Sept. Der Preis des einheimischen Obstes stellt sich hier für gemischtes Obst auf 4 M. und für Äpfel auf 4.25 M. per Ztr. Zu diesem Preis wurde hier eine große Partie verkauft. Heißes Mostobst kostete auf dem Bahnhof 4.20 M. per Ztr.

Aus dem Alb tal, 25. Sept. Das Jahr 1904 ist bekanntlich ein sehr honigreiches für einzelne Gegenden unseres Vaterlandes. Zu diesen gehört auch das Alb tal. In einigen Orten links und rechts der Alb haben die Bienenzüchter dieses Jahr so viel Zentner Honig geerntet, wie sonst manchmal Pfund; 5, 8, 12 Zentner Honig ist die Ernte manches kleinen Züchters. Den Rekord hat aber Frauenaal erreicht, wo ca. 500 Stöcke aus der Umgebung aufgestellt waren; das Erträgnis der Bente beträgt ca. 410 Ztr. Viel zu wenig ist es bekannt, daß der Honig ein vorzügliches, gesundes Nahrungsmittel ist, und zwar für alt und jung, weshalb angefechtet der

reichen Ernte hier wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden soll.

Viktoria Theater Pforzheim. Nachdem sich nun einmal die Tore unseres neuen, berechtigten Anforderungen in vollkommenster Weise genügenden Musientempels geöffnet und das Ensemble in seiner Erstaufführung am Donnerstag sich als ein gutes qualifiziertes, haben nun in allgewohnter Weise die regelmäßigen Vorstellungen ihren Anfang genommen. „Lante Regine“, Lustspiel in 4 Akten von A. Paul, war der Titel der außergewöhnlichen Vorstellung am Samstag. Am Sonntag brachte die Nachmittagsvorstellung die Wiederholung des Lustspiels „Im bunten Rod“, die Abendvorstellung das vieraktige Schauspiel von Georges Ohnet „Der Hüttenbesitzer“ zu einer prächtigen Aufführung.

Pforzheim, 26. Sept. Ein Floß von 160 Meter Länge liegt seit Samstag mittag unter der Werderbrücke fest, weil der Wasserstand zum Fortkommen nicht ausreicht. Die Floßer hätten den Weg durch den Regelgraben nehmen sollen, dann wäre ihnen der Aufenthalt erspart geblieben.

Dermischtes.

Wie versichert wird, erklärte Professor Löb auf dem internationalen wissenschaftlichen Kongreß in St. Louis, er habe die Kenntnis der Feststellung des Geschlechts der Kinder vor ihrer Geburt entdeckt. Nähere Angaben hierüber fehlen noch. (Also wieder einer!)

(Sind die Möbel der Zimmervermieter pfändbar?) Die Frage, ob Schuldnern, die ihren Lebensunterhalt daraus ziehen, daß sie möblierte Zimmer vermieten, diejenigen Einrichtungsgegenstände und Möbel, die sie zur Fortsetzung ihrer Erwerbstätigkeit nötig haben, gepfändet werden dürfen, hat das Oberlandesgericht in Karlsruhe a. M. hatte vor etwa einem Jahre die gleiche Frage im verneinenden Sinne entschieden.

Karlsruhe, 27. Sept. Einen großen Menschenauflauf verursachte gestern abend gegen 8 Uhr in der Waldstraße eine peinliche Familienjense. Mit Hilfe des Kölner Detektivs Hermann Hanno brachte ein Mannheimer Rechtsanwalt es heraus, daß seine Ehefrau intime Beziehungen mit einem hier wohnhaften Offizier habe. Er begab sich hierher und suchte Eintritt in die Wohnung des Offiziers zu erlangen. Nachdem ihm auf ca. 1/2 stündiges Anläuten nicht geöffnet wurde, veranlaßte er durch Einschlagen der Fensterscheiben einen großen Menschenauflauf, in dessen Folge der Offizier die Frau veranlaßte, das Haus zu verlassen. Die Frau wurde auf der Straße von ihrem Ehemann gehörig durchgeprügelt.

München, 24. Sept. Um Mitternacht gab infolge einer Eiferjuchszene ein 20jähriges Mädchen drei Revolverkugeln auf ihren entliehenden Liebhaber ab. Als dieser schrie: „Ich bin getroffen“, schoß sich das Mädchen eine vierte Kugel in die Schläfe. Sie war sofort tot. Der Liebhaber ist nur leicht verwundet. Das Mädchen ist eine Ladnerin aus Leipzig; die Kugel von der dieser getroffen wurde, ist unter dem linken Auge in das Gesicht gedrungen.

Drei schwere Verbrecher brachen aus dem Eiberfelder Gerichtsgefängnis aus. Sie kletterten nach dem Abendessen vor ihrer Abführung in ihre Zellen durch einen Schornstein, von diesem auf ein Glasdach des Gefängnisses und sprangen dann auf das unter dem Dache liegende Bahngelände. Ihre Verfolgung war ergebnislos. Alle drei haben noch erhebliche Strafen zu verbüßen. Sie stammen aus Köln, Essen und Aachen.

Manche Familien werden zuweilen vom Unglück förmlich verfolgt. Nachdem sich am vorletzten Montag das Grab über dem durch Schuld seines Sohnes so jährlings aus dem Leben geschiedenen 75 Jahre alten Georg Höner zu Winkel geschlossen hat, fand man Samstag morgen seinen Bruder, den 77jährigen Höner, ertrunken in der Sauchgrube vor. Der alte Mann wollte die Grube entleeren, wurde dabei vom Schwindel befallen und stürzte kopfüber hinein, wo er elendiglich ertrank.

Nürnberg, 21. Sept. Ueber die Verstümmelung eines bekannten schwäbischen Volkslieds erfahren wir folgendes: In einem hiesigen Mädcheninstitut sollte das bekannte Volkslied: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus, Städtele naus und du mein Schatz bleibst hier, Wenn i komm, wenn i wiederum komm, Rehr i ein mein Schatz bei dir“ gesungen werden. Da fand denn die Lehrerin, daß das Wort „Schatz“ ein „häßliches“ Wort sei und sie ersetzte es in geistreicher Weise durch das Wort „Schul“. Es wurde nun gesungen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus, Städtele naus und du mei Schul bleibst hier, Wenn i komm, wenn i wiederum komm, Rehr i ein mei Schul bei dir.“ So wurde die Moral gerettet!

(Ein Blutbad angerichtet) hat kürzlich der Berliner — Morgenschnellzug zwischen den Stationen Hof und Mehlteuer. Dort wurde eine Anzahl Weidewich, das sich auf den Bahnkörper verlaufen hatte, überfahren und getötet. U. a. wurde ein statilcher Ochse zermalmt und drei Ziegen wurden die Köpfe abgefahren.

(Die Opfer der Alpen.) Aus Genf wird be-

Der Stein des Anstoßes.

Erzählung von L. Defer (U. Derell.)

19] (Nachdruck verboten.)

Sie erhob sich und trat in die Tür, auch sie wollte das Papier sehen, das der Landrat noch immer in den Händen hielt. „Ich hörte, es sei etwas durch die Fenster geworfen worden,“ sagte sie stolz und gleichgültig, „das ist unstatthaft und ein schlechter Scherz, wahrscheinlich von irgend einem der Diener. Wollen die Herren mir das Papier geben, damit ich die Sache später untersuchen kann, solche Vorkommnisse dürfen sich wenigstens nicht wiederholen.“ Sie stand ruhig in der Mitte des Zimmers, das Fenster war noch immer offen und ein leiser Zugwind spielte mit dem reichen dunklen Haar. Gebieterisch strich sie die Hand nach dem Blättchen aus, schweigend legte Herr von Buring dasselbe hinein. Sie las die wenigen Worte und dann blickte sie beunruhigt empor, konnte sich die Unterschrift auf sie beziehen? vielleicht auf ihr geheimes Verlöbniß mit Max von Hallern? „A. v. M.“ las sie laut, „das sind meine Buchstaben, Kornelie von Marinigla.“

„Oder Kurt von Marinigla,“ bemerkte der junge Referendar vom Scharfenberger Amtsgericht, der im Laufe des Abends auch reichlich dem Wein zugehört hatte, „es war ja vorhin von ihm die Rede.“ „Schämen Sie sich doch!“ sagte Herr von Gossip

unwillig, „und bedenken Sie, daß eine Dame des Hauses vor Ihnen steht.“

Dr. Kurze aber fuhr empor, als habe er auf eine Ratter getreten. „Wer sagt das?“ rief er mit seltam heiserer Stimme, „Kurt von Marinigla ist tot und die Toten stehen nicht wieder auf.“

„Die Toten nicht, wohl aber die Lebenden!“ sprach eine starke Männerstimme von außen durch das offene Fenster.

Ein Augenblick der tödlichsten Bestürzung erfolgte, dann sah der Doktor mit einem Fluch einen Revolver aus der Brusttasche und eilte an das Fenster. Niemand war zu sehen. Schweigend breitete sich die weiße, verschneite Rasenfläche des Parks vor dem Spähenden aus, der Mond war aufgegangen, es war fast tageshell draußen. Ein Fremder hätte sich nicht verbergen können. Der Doktor schloß das Fenster und wandte sich den andern Gästen wieder zu, er war totenbleich und seine Lippen bebten, als auch er versicherte, es sei ein schlechter Scherz von einem der Domestiken gewesen.

Kornelie konnte sich den Vorgang nicht erklären, ihr Verwandter war vor zwanzig Jahren schon begraben, was sollte nun noch diese seltsame Erinnerung an den längst Dahingegangenen? Aber sie beschloß bei sich, gegen Fräulein Marianne diesen Vorfal gar nicht zu erwähnen, er blieb im besten Fall doch unaufgeklärt und konnte nur dazu dienen, ein Frauengemüt zu beunruhigen.

Außerdem legte das junge Mädchen selbst nicht sonderlich viel Gewicht auf das Ereignis, es erschien

ihr in seiner großen Sonderbarkeit bedeutungslos, trotzdem sie das rätselhafte Blättchen sorgfältig aufbewahrte.

Kornelie wurde wieder fröhlich und vergnügt, als sie dem Baumeister begegnete, der sie bereits überall gesucht hatte, und ein zärtliches Lächeln lohnte seine Mühe. Bald war der Zwischenfall vergessen, man tanzte und amüsierte sich weiter, nur der Doktor blieb bleich und verstümmelt, und der alte, getreue Nachbar, Herr von Gossip, schüttelte bedenklich seinen weißen Kopf. „Der Stein des Anstoßes!“ murmelte er, „es ist doch keineswegs alles klar in Schloß Golyn!“

VI.

Einige Tage nach dieser Gesellschaft liefen bei Fräulein Marianne von Marinigla zwei Heiratsanträge ein. Der eine betraf sie selbst und war mit dem Namen „Louis Karmann“ unterzeichnet; vorsichtig fügte der Herr seiner Liebeserklärung die Worte hinzu, daß er „Fräulein“ bis jetzt von seinem Vorhaben noch nichts mitgeteilt habe, und sollte ihn Fräulein Marianne wider sein Hoffen und Erwarten doch vielleicht nicht erhören können, so bäte er um Diskretion.

Die Schloßherrin von Golyn wurde anfangs unwillig über diese, ihr gänzlich unerwartet kommende Zumutung, dann aber lachte sie auch. „Er ist zehn Jahre jünger als ich.“

„Was tut das?“ fragte Kornelie scherzend, „wo das Herz spricht, — aber wenn das sein Fräulein wüßte.“



Köln, 28. Jan. Die Schiffahrt auf der Mosel ist wegen Treibeises eingestellt. Die Lahn ist zugefroren. Der Rhein ist bei Köln frei, doch ist das Wasser auf 1,05 gesunken.

In Heidelberg hatte der Feinmechaniker Stoe in seinem Schlafzimmer, als er zu Bette ging, den Hahnen des Gasofens offen stehen lassen. Durch sein langes Ausbleiben wurde man ängstlich und sah nach ihm. Als man die Türe geöffnet hatte, fand man ihn tot in seinem Bette.

Lüttich, 24. Jan. Von einem angesehenen Brüsseler Blatte war die Nachricht verbreitet worden, daß Deutschland sich nicht offiziell an der nächstjährigen hiesigen Weltausstellung beteiligen würde, eine Nachricht, die anfänglich in einzelnen bei diesem Unternehmen mehr oder weniger interessierten Kreisen eine gewisse Aufregung hervorrief. Jene Behauptung hat inzwischen ihre Bestätigung gefunden, indessen wird jetzt in der Presse darauf hingewiesen, daß weder Deutschland noch England sich jemals offiziell an einer der belgischen Weltausstellungen beteiligt haben. Das war ausdrücklich der Fall bei den Ausstellungen in Antwerpen und Brüssel, bei denen Deutschland sowohl wie England nur „halboffiziell“ vertreten waren, ohne daß indessen dieser Umstand dem Erfolge der damaligen deutschen Ausstellungen irgend welchen Eintrag getan hätte. Mit aller Bestimmtheit wurde kürzlich in der offiziellen belgischen Presse versichert, daß Deutschland sowohl wie England gegenüber der Lütticher Ausstellung genau dieselbe Haltung einnehmen würden wie gegenüber den Ausstellungen in Antwerpen und in Brüssel, und es wurde des Weiteren hinzugefügt, daß die erstgenannte Ausstellung auf eine sehr zahlreiche Beteiligung von Industriellen aus jenen beiden Ländern jetzt bereits rechnen könnte.

In Turin brannte infolge Ueberheizung ein Teil der Universitäts-Bibliothek nieder. 15000 Bände und Rollen sollen verbrannt sein.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Jan. Die Gemeindeordnungs-Kommission setzte heute die Beratung bei Art. 200 fort. In diesem Artikel ist bestimmt, daß ein Ortsvorsteher, der nach Ablauf der Wahlperiode nicht wiedergewählt wird, obgleich er sich zur Wiederwahl gestellt hat, nach Vollendung einer mindestens 20jährigen Gesamtdienstzeit als Ortsvorsteher Anspruch auf lebenslänglichen Ruhegehalt nach den Bestimmungen des Pensionsgesetzes hat. Schmidt-Maulbronn beantragte eine Gesamtdienstzeit von 30 Jahren, welcher Antrag mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt wurde. Wird der Ortsvorsteher nach den ersten 10 Jahren nicht wiedergewählt, so soll er einen Ruhegehalt auf die Dauer von nur 2 Jahren beziehen. Röder beantragt, in die Dienstzeit als Ortsvorsteher die früher in einem anderen Amte zugebrachte pensionsberechtigende Dienstzeit einzurechnen und ihm bei so berechneter 30jähriger Dienstzeit lebenslänglichen Ruhegehalt zu gewähren, weil auch die dem Ortsvorsteher nachgesetzten Gemeindebeamten bei einer etwaigen Nichtwiederwahl nach 30jähriger Dienstzeit lebenslänglichen Ruhegehalt anzuspochen

haben. Ein Antrag Bez. statt 30 Jahren 35 zu sagen, wurde mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt und der Antrag Röder angenommen.

Der Verkehr und die Einnahmen der königlichen württ. Staatsbahnen zeigen im Dezember 1903 noch dem „St.-A.“ folgende Zahlen: Bahnlänge 1903 1925,41 km. Befördert wurden 2898182 Personen (+ 227030), 631372 Tonnen Güter (+ 88154). Einnahmen: aus dem Personenverkehr 1554000 M. (+ 151315), aus dem Güterverkehr 2539000 M. (+ 295936), aus sonstigen Quellen, 238000 M. (+ 20000), im ganzen 4331000 M. (+ 467251). Im ganzen vom 1. April bis letzten Dezember 1903 47034000 M. (+ 2577667 M.) Die Gesamteinnahmen der württ. Staatsbahnen im Kalenderjahr 1903 betragen nach vorläufiger Feststellung 60651000 M. gegen 58019000 M. im Jahre 1902.

Mitteilungen über Invalidenversicherung in Württemberg. Diese in weiten Kreisen, namentlich aber bei den Ortsbehörden für Arbeiterversicherung, Fabrikkrankenassen u. gelebte Zeitschrift ist in ihren 14. Jahrgang getreten und wird auch künftig eine willkommene Erleichterung für das Verständnis und die Ausführung des Reichsgesetzes bilden, umso mehr, da die Zeitschrift alles Material zur Auslegung des Gesetzes, insbesondere auch die Bekanntmachungen der Behörden und die wichtigen Entscheidungen des Reichsversicherungsamts bringt. Die kostenlose Auskunftserteilung im Fragekasten über die mannigfachen Anfragen betr. Versicherungspflicht, Rentenansprüche u. und über Fragen der Krankenversicherung sind für die Abonnenten besonders wertvoll.

Stuttgart, 23. Jan. Der württ. Spar-Kassenverband hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung u. a. auch mit dem Scherl'schen Prämienspariensystem beschäftigt. Sämtliche Vorstandemitglieder, worunter auch die Vertreter der württ. Landespar-Kasse und der städtischen Spar-Kasse Stuttgart, sprachen sich gegen den Scherl'schen Plan aus. Man war allgemein der Ansicht, daß die Einschlebung eines Privatinsitituts zwischen Spar-Kasse und Sparer das bisherige, beide Teile befriedigende Verhältnis lockern und stören und eine Lotterie die moralische Grundlage der Spar-Kassen schwächen würde. Das gleichfalls von Scherl vorgeschlagene Abholverfahren ist für Württemberg nichts neues. Schon in den 60er Jahren ließen die damals neu entstandenen Gewerbebanken und ähnliche Institute Ersparnisse gegen Abgabe von Marken abholen. Diese Einrichtung ist jedoch bald wieder eingegangen, da dem Sparer der durch das Abholen entstandene Zwang lästig fiel.

Heilbronn, 28. Jan. Der vierte Bewerber um die Stadtschultheißenstelle hat sich gemeldet. Rechts-anwalt Wreesmann in München.

Heilbronn, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers fand am gefrigen Vorabend Zapfenstreich, Beleuchtung des Kilianturmes und Festbankett statt. Bei letzterem wirkte die Militärkapelle und ein Männerchor mit. Gemeinderat Peter Bruckmann hielt die Kaiserrede.

Tübingen. Vor der Tübinger Strafkammer standen am 26. Januar der Holzhauer J. Keppler

von Enzklosterle wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung, der Säger Fr. B. Erhardt von Enzthal und J. Fr. Gauß von da, wegen Körperverletzung, ferner Schultheiß Erhardt wegen Körperverletzung im Amt. Es handelte sich um Ueberfäden bei einem Rekrutenabschied, wobei vergebens Feierabend geboten worden und die Obgenannten mit einander handgemein geworden waren. Keppler wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, während die drei anderen Angeklagten freigesprochen wurden.

Göppingen, 27. Jan. Ein hier sehr bestimmt auftretendes Gerücht will wissen, daß sich der Direktor und vormalige Gemeinderat Bernhard Gutmann mit seiner Frau, 3. Jt. in Athen aufhalte. Sein Prolurist Entsch soll vor seiner Flucht in einem hiesigen Hotel sich erkundigt haben, welche Staaten Auslieferungsverträge mit dem Deutschen Reich oder deutschen Bundesstaaten abgeschlossen haben. Darauf soll ihm die Antwort gegeben worden sein, daß Griechenland wegen Panterotti niemand an Deutschland auslieferere. Wenn jedoch die Staatsanwaltschaft einen Stadtbrief hinter Gutmann wegen Brandstiftung erlassen würde, dann würde Gutmann auch von Griechenland ausgeliefert werden. Die Mitglieder des Aufsichtsrats geben sich alle Mühe, die Aktionäre zu einer gemeinsamen Auerkenntnis dafür zu bringen, daß sie den Aufsichtsrat für den Zusammenbruch nicht verantwortlich machen wollen, weil sie überzeugt seien, daß der Aufsichtsrat seine Pflicht vollaus erfüllt habe. Ob aber sämtliche Aktionäre ohne Ausnahme so töricht sind, eine derartige Urkunde zu unterschreiben, steht noch dahin. Wie Gutmann gewirtschaftet und seine nächsten persönlichen und politischen Freunde bis kurz vor seiner Flucht hereingelegt hat, darüber erzählt man sich hier fast ungläubliche Geschichten. So soll er einen Weinhändler in Stuttgart unmittelbar vor seiner Flucht veranlaßt haben, ihm einen Wechsel von 10000 M. zu unterschreiben. Auch der dieser Tage verstorbenen Kommerzienrat Echni soll durch Gutmann einen Verlust von 100000 M. erleiden.

Baihingen a. G., 25. Jan. Gestern nachmittag fand im Gasthaus zum Schwanen in Baihingen eine vom Württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe einberufene gut besuchte Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden des Bezirkes Baihingen statt. Gewerbebankdirektor Bischof eröffnete die Versammlung und erteilte dem Sekretär des Schutzvereins Hiller-Stuttgart das Wort zu einem Vortrag über „die Feinde des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstands.“ Referent berichtete in eingehender Weise über den sich immer mehr breit machenden unlauteren Wettbewerb und seine Belämpfung, das Warenhaus-, Filial- und Hausierereunwesen. Neben einer Reihe weiterer Schädlinge im Erwerbleben kam auch die großkapitalistische Entwicklung in der Mühlenindustrie und auf anderen Gebieten, (Tabakring) zur Sprache. Der Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank der Versammlung aus und forderte zu zahlreichem Beitritt in den Verein, dessen Bestrebungen jeder Geschäftsmann unterstützen sollte, auf.

Darmsheim, O.A. Bötlingen, 26. Jan. Ein Akt bestialischer Rohheit kam hier vor. Der mit seiner

Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung von Lucie Adeler.

8] (Nachdruck verboten)
Raschle ließ, dunkelrot vor Zorn, den Sezüchtigten los, dann aber riß er die Blüche von der Schulter und richtete den Lauf gegen die Bauern, er war seiner Sinne kaum noch mächtig. „Nun sagt das noch einmal!“ schrie er, „und dann schieße ich in den Haufen hinein, es soll mir gleich sein, wen es trifft, verdient habt ihr es alle!“ Die Bedrohten wichen feige zurück.

Dann aber erhob sich der Dorfschmied Laudner, ein großer, noch junger Mann mit krauem Haar und tiefliegenden, kleinen Augen. „Weg da mit dem Schießprügel!“ sagte er rauh. „Nimm Dich in acht, Raschle, uns noch drohen zu wollen, sonst könnte doch einmal der rote Hahn auf das Dach von Schloß Falkenwalde fliegen. Du und Dein Baron, ihr habt viel bei uns auf dem Kerkholz.“

„Ich lasse mir aber solche Lügen über meinen Herrn nicht sagen!“ schrie Raschle.

„Der Schneider lügt doch immer,“ sagte Laudner ruhig, „was lehrst Du Dich denn an den? Das wissen wir doch alle. In dem ist gerade so viel Wahrheit, wie in seiner Pöge, die überall das Futter stiehlt.“ Ein schallendes Gelächter ertönte.

„Wo stiehlt meine Pöge das Futter?“ rief Peterreit entrüstet.

„Sie war erst heute in meinem Garten, ich habe

sie aber hinausgebracht,“ versetzte der Schmied gleichmütig. „Und alles, was Peterreit sagt, glauben wir nicht. Aber viel bleibt! Das dunkle Gesicht des Mannes wurde finster wie die Nacht, die kleinen, stehenden Augen schossen Blitze. „Und darum rate ich Dir und Deinem Baron: nehmt euch in acht. Erfahren wir auch nur eine bestimmte Geschichte, die wir ihm beweisen können, dann halten wir Abrechnung mit dem Franzosenfreund. Was Du in Ruhland tuft, wissen wir nicht, denn zu den Seligstas läufst Du nicht, die Weiber laufen ja selber dem Baron genug nach, er braucht nur einen Finger auszustrecken, dann hätte er sie alle beide. Kommen wir aber dahinter, daß auch Du unseren Herrn und König verrätest, so hängen wir Dich am Schloßtor auf. Und nun geh, Raschle, Du gehörst nicht zu uns!“

Der Schmied hatte ruhig und verständig gesprochen, und die maßvolle Rede beruhigte den erzürnten Förster, der seinen Herrn verteidigte. Mit einem fast traurigen Ausdruck sah er ihn an. „Du wirst noch einmal besser von uns denken, Laudner,“ erwiderte er dann, „wenn ich Dir auch jetzt noch nichts sagen darf. So gehe ich!“

Ohne Gruß wollte er davonschreiten, als Graumann plötzlich aufstand. „Nimm mich mit, Raschle, ich will mit Dir gehen!“

Erstarrt willigte der Förster ein, und mit scheelen Blicken sahen die Zurückbleibenden dem Paar nach, aber Bauer Graumanns Vaterlandsliebe war unanfechtbar und sein Ruf im Dorf tabellos.

„So ein Mann sollte nicht mit solchen Lumpen gehen,“ murkte der Schneider.

„Der Lump bist Du,“ entgegnete Laudner scharf; „denn Du lügst! Mit Deinen offenkundigen Lügen verdirbst Du alles! Hättest Du das nicht gesagt von dem Nichtsblock und der abgehauenen Hand, so wäre es Graumann gar nicht eingefallen, mit dem Förster zu gehen. So schießst Du weit über das Ziel, und Dein Hezen macht uns die besten Leute abspensig. Du tuft uns Schaden, Peterreit!“

Verdroffen schlich Peterreit seiner Wohnung zu. „Das werde ich dem Edelmann noch einmal heimzahlen!“ murmelte er in grimmig und ballte die Faust gegen das Schloß.

Zu einem großen düsteren, aber mit reicher Eleganz ausgestatteten Gemach, in dem trotz der Sommerwärme im Kamin ein helles Feuer brannte, befanden sich zwei Personen, der Baron Maximilian v. Durand und seine Mutter. Die Greisin, einst eine schöne, stattliche Dame, war durch die Last der Jahre, mehr aber noch durch Gram und Kummer gebeugt, ihr Antlitz war hager und well geworden, und die abgemagerten Hände zitterten unaufhörlich in nervöser Unruhe. Nur die schönen, dunklen Augen strahlten in unvermindertem Glanz, und die häufig vergossenen Tränen hatten nicht vermocht, sie zu trüben. Mit besorgten Blicken verfolgte sie ihren Sohn, der unruhig in dem saalartigen Zimmer

richtet: Die Zahl der Opfer, welche die Alpen in diesem Jahre gefordert haben, wird auf 300 geschätzt. Die Zunahme der Unglücksfälle ist fast ausschließlich dem Umstande zuzuschreiben, daß unerfahrene Bergsteiger schwere Aufstiege ohne Führer unternehmen. Für die Schweiz hat der Alpenklub folgende Statistik der tödlichen Unfälle in den letzten sechs Jahren aufgestellt: 1898 37; 1899 47; 1900 48; 1901 63; 1902 119; 1903 148. In diesem Jahr wird die Zahl über 150 steigen. Mit 150 Todesfällen in den österreichischen und französischen Alpen beträgt der Gesamtverlust 300.

New-York, 24. Sept. Auf grauenhafte Weise verunglückten eine Anzahl Kinder in einer Schule in einem Vororte Cincinnati. Der Flur eines zu der Schule gehörigen Baues, durch den die Kinder gerade hindurch gingen, brach durch, so daß 22 Kinder in einen Keller hinabfielen, wodurch schmutziges Wasser aus der Kanalleitung 4 Fuß hoch stand. 10 Kinder kamen bei dem Sturze ums Leben. Neun davon ertranken tatsächlich in der Jauche. Die Ärzte fürchten, daß noch weitere 6 Kinder sterben werden.

(Sechzehn „Brautens“.) Der flüchtige Bandit Anton Jenner, der, wie wir vor einigen Tagen meldete, der „Zentralbank deutscher Sparbanken“ in Wien den Betrag von 235 000 Kronen veruntreute, hat in der schönen Donaufstadt nicht weniger als — 16 Liebesverhältnisse nebeneinander unterhalten. Die Mädchen sind in die unangenehme Lage geraten, sämtlich polizeilich zu der Affäre vernommen zu werden. Ihnen allen hatte Jenner „viel Geld“ und — die Ehe versprochen. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Holzbox mit einem Geheimfach aufgefunden, das ganze Bündel von Damenphotographien und Liebesbriefen barg. Von dem Defraudanten fehlt noch jede Spur; auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 10 000 Kronen ausgesetzt.

(Ein interessanter Vertrag.) Kurz vor der Vermählung der zweiten Tochter des sparsamen Königs Friedrich Wilhelm I. am 18. Mai 1729 mit dem Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach sagte ihr Vater zu ihr: „Höre Luise, wir wollen einen Vertrag mit einander schließen. Ihr habt in Ansbach schönes Mehl, ich aber esse gern gute Pasteten. In unserem Lande gibt es bessere Schinken und Würste, als Ihr in Ansbach habt. Schickt mir da von Zeit zu Zeit Mehl; ich meinerseits werde dich mit Schinken und Würsten versorgen.“ Dieser Vertrag wurde bis zu des Königs Tod redlich gehalten.

(Der neueste Modetrid.) Von Amerika kommt eine neue Modenarrheit, die darin besteht, Handschuhe mit einem an der Außenseite angebrachten kleinen Spiegel zu tragen. Dieser ermöglicht es der Besizerin, sich unauffällig bei einem Ausgange davon zu überzeugen, ob ihr Hut gerade sitzt, ob sich die Stirnlöcher nicht losgelöst haben u. dgl. Der Spiegel befindet sich an der unteren Fläche der linken Hand, so daß das Geheimnis beim Händeschütteln nicht verraten werden kann.

Die teuersten Stoffe der Welt sind nicht Gold und Edelsteine, auch nicht die seltenen, in chemischen Laboratorien gewonnenen Elemente, nicht

einmal das rätselhafte und in reinem Zustand freilich unauffindbare Radium, sondern wie H. v. Soden in einer chemischen Fachzeitschrift ausführlich gewisse Parfums. Dem wegen seiner Bescheidenheit unzählig oft bejungenen Veilchen z. B. sollte man es gar nicht zutrauen, was für ein Wertgegenstand aus ihm werden kann. Um einen einzigen Liter reiner Veilchenseffenz zu erhalten, sind nämlich 33 000 kg frischer Blüten nötig, und da jedes kg mit etwa 3 A bewertet wird und auch noch die Kosten der Zubereitung, Destillation u. hinzukommen, so ergibt sich, daß der Liter jenes Stoffs mit 100 000 A noch billig bezahlt wäre. Die Veilchenseffenz ist eine grünelbe Flüssigkeit von starkem Geruch, der aber ziemlich wenig an den des Veilchens selbst erinnert. Erst in einer Verdünnung mit der 5—10 000fachen Menge Wasser und Alkohol offenbart sich der eigentliche Veilchenduft, gleichzeitig auch ein kräftiger krautartiger Geruch, der von den grünen Kelchblättern der Veilchenblüte herrührt. Trotz dieses enormen Preises läßt die natürliche Effenz oder ihr alkoholisches Auszug noch immer mit Nutzen für seine Parfums verwendet werden neben ihren künstlichen Nebenbuhlern Jonon und Tron. Zur Herstellung von 1 kg Resedaeffenz sind übrigens gleichfalls 33 000 kg Blütenspitzen notwendig, und der Marktwert des Erzeugnisses erreicht immer noch die stattliche Summe von 30 000 A. Der Preis des berühmten orientalischen Rosenöls erscheint mit 2000 A für das kg dagegen als eine Bagatelle.

(Darf man seine eigene Frau lassen?) In Atlantic City im Staate New-Jersey sind die Wäter der Stadt seit einiger Zeit unerbitlich in der Bestrafung junger Liebes- oder Ehepaare, die sich den Strand des beliebten Badeortes zum Flirten erwählen. Mehrere beim Klüffen überraschte Paare wurden nach einander zu einer Geldstrafe von 10 Dollars verurteilt, und der Einspruch eines verheirateten Herrn wurde mit der Begründung abgewiesen, die Tatsache, daß er vermählt sei, verschlimmere nur das Vergehen. Verheiratete Leute sollten unverheirateten ein besseres Beispiel geben und nicht in der Deffentlichkeit durch ihr Klüffen Aergernis erregen.

Sparautomaten. In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, die den Automaten im Gegensatz zu seinen bisherigen Zwecken zur Förderung des Sparbetriebes in weiteren Kreisen des Volkes denken will. Die hierzu bestimmten Automaten, die in Schulen, Fabriken und an allen dem Publikum zugänglichen Stellen aufgestellt werden sollen, sind so eingerichtet, daß man nach Einwurf eines Pennys eine Quittungsart erhält. Liefert jemand 60 dieser Karten bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft ab, so wird ihm ein Hinterlegungsschein über 5 Schilling nebst einem entsprechenden Scheckbuch behändigt. Obgleich er so seine Einlage wieder zu jeder Zeit verfilbern kann, zahlt die Gesellschaft dem Sparer fünf Prozent Zinsen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist, die Arbeiterbevölkerung vor der überhandnehmenden Ausbeutung durch Geldverleiher zu schützen, die gegen hohe Zinsen Vorschüsse auf den Wochenlohn geben. Jedenfalls verdient das neue Sparsystem die Beachtung weiterer Kreise.

(Vom alten Brangel.) Dem Feldmarschall war einst mitgeteilt worden, daß sich in einer kleinen Garnison — sie lag, wenn wir nicht irren, in Ostpreußen — die Offiziere wenig um den Dienst kümmerten, dafür aber ein um so behaglicheres und vergnüglicheres Leben führten. Ohne einem Menschen ein Wort davon zu sagen, brach Brangel am nächsten Morgen dahin auf, erschien ganz unvermutet auf der Bildfläche, ließ das Regiment alarmieren und befahl nun dem Kommandeur, eine Reife von Übungen vorzunehmen. Sie wurden alle herzlich schlecht ausgeführt. Als sich Brangel nach einigen Stunden hinlänglich von dem Stand der Sache überzeugt hatte, versammelte er die Offiziere zur Kritik um sich. Stumm sah er sie alle eine Weile der Reife nach an und sagte dann: „Meine Herren! Ich habe mich sehr freuet, Sie alle so wohl und gesund zu sehen; das ist aber auch das einzige, worüber ich mir freuet habe.“ — Sprach's, wandte sein Pferd und ließ die Herren im Genuß dieser Kritik mit sich allein.

(Das Hirschbrüllen.) Wenn der Herbst die Wälder färbt, kennt der Thüringer kein besseres Vergnügen, als mit Weib und Kind in des Waldes tiefste Gründe zu ziehen, um nächtlicher Weile dem Brunnstgeschrei der Hirsche zu lauschen. Friedrichroda und Reinhardtsbrunn rühmen sich, die besten Standquartiere für den Besuch des Hirschbrüllens zu sein. In Friedrichroda machen die Gastwirte durch die Zeitung das Publikum aufmerksam, wann der „König der Wälder“ den Bergwald mit eherner Stimme durchhallt. Unwüßig wie das Geschrei der Hirsche sind, laut „Woff. Zig.“, zuweilen diese Hirschbrüllanzeigen. So enthält die „Friedrichrodaer Zig.“ zurzeit folgende stehende Anzeige: „Parkhotel Reinhardtsbrunn. Von jetzt ab jeden Abend Großes Hirschbrüllen. Bei unangünstiger Witterung im Saale.“ Mehr kann man in der Tat von undressierten Hirschen nicht verlangen!

[Selbstverständlich.] Gast: „Die Rechnung ist aber gefalzen!“ — Kellner: „Dafür sind Sie auch in Heringsdorf!“

[Viel verlangt.] A. (zum Kunden): „Beim Druck Ihrer Verlobungsanzeigen ist ein kleines Versehen vorgekommen, mein Herr — statt „Fräulein Anna Müller“ hat der Setzer „Fräulein Anna Meier“ gesetzt! Können Sie denn Ihre Verlobung nicht rückgängig machen und sich mit einem Fräulein Anna Meier verloben?“

[Mißverstanden.] „Was ist denn Ihr Bräutigam?“ — Sorgen Sie sich um den nicht, gnädige Frau, der ist alles.“

Aufgabe.

Bauer Kunz verkaufte in der Stadt Gänse und Enten. Die Zahl der Enten betrug mehr als 10, aber weniger als 20. Hätte er für jede Gans 30 A mehr, für jede Ente 25 A mehr bekommen als jetzt, so hätte er im ganzen 7 A mehr als jetzt eingenommen. Wie viel Gänse und wie viel Enten hat Bauer Kunz verkauft?

Auflösung des Rätsels in Nr. 150.
Gartenhaus, Kartenhans, Hauch.

„Ich werde ihm wohl Diskretion bewahren müssen,“ entgegnete lächelnd Marianne, „aber durchaus mehr meiner als seinerwegen, denn es wäre mir wirklich nicht angenehm, erfähre mein Bekanntenkreis, daß dieser Mann überhaupt nur einen solchen Gedanken fassen konnte. Fräulein Hamm mag ihren Prinzipal unbefristet behalten.“

Sie lachte noch, als sie den zweiten Brief erbrach, der auch ihre Adresse trug, aber ihr Gesicht wurde ernst und traurig. „Das ist schlimm!“ sagte sie, ein Schlag, den ich nicht erwartet hatte. Vieß, es betrifft dich.“ Sie reichte dem jungen Mädchen das Schreiben, in welchem ein zweites Briefchen, an Kornelie gerichtet, lag.

Der Dr. Kurze hat in demselben um die Hand Kornelies. „Der alte Mann!“ jagte diese empört. „Tante, ist Herr Karmann zehn Jahre jünger wie Du, so ist der Doktor dreißig Jahre älter als ich. Was sind dies beides für unpassende Vorschläge!“

Marianne seufzte tief auf. „Könntest Du dich nicht entschließen, den Doktor zu heiraten? Er ist ein angesehener Mann, sehr wohlhabend, und Du bist mittellos. Und wenn auch der Mann viel älter ist als die Frau, so ist es lange nicht so unangenehm, als wenn das Verhältnis umgekehrt ist.“

Kornelie sah ihre bleich gewordene Verwandte liebevoll an. „Du willst für mich sorgen!“ sagte sie. „Aber Tante,“ fuhr sie erglühend fort, „dies ist nicht mehr nötig, jetzt will ich es Dir sagen. Ich habe Max von Hallern bereits mein Wort ge-

geben und kann und darf die Braut keines anderen mehr werden.“

„Du hast dich mit dem Baumeister schon verlobt?“ fragte Marianne erschrocken.

„Vor Weihnachten schon!“ war die mit stolzem Blick geprüchene Antwort. „Sieh, Tante,“ fuhr sie innig fort, „Max hätte längst bei Dir um mich geworden, nur auf meine Bitte hat er es noch unterlassen; Du warst die letzte Zeit so wenig wohl und hattest so viel Sorgen, da wollte ich dich nicht auch noch mit einer Verlobung überraschen, die dich doch erregt hätte; ich weiß ja, wie zärtlichen Anteil Du an mir nimmst. Doch nun, da ein anderer Mann meine Hand begehrt, wollen wir unser Bündnis veröffentlichen, schreibe Du dem Doktor, daß ich lange die Braut eines anderen sei, ich werde Max benachrichtigen. Ihm ist es nur ein Glück, darf er mich vor der Welt mein eigen nennen, und dann ist auch diese Sache erledigt.“

„Welch unseliger Zufall!“ seufzte die Schlossherrin. „Aber, Tante,“ entgegnete Kornelie erstaunt, „Du wußtest, daß ich Hallern gern hatte. Erinnerst Du dich nicht an den letzten Weihnachtsabend, an dem er mir die Blumen sandte? Ich sprach Dir von ihm und verberg es nicht, daß mich seine Aufmerksamkeit beglückte.“

„Es war so!“ entgegnete Marianne tonlos, „aber ich dachte nicht weiter.“ Sie schauerte zusammen. „Ich kann es nicht verlangen, daß eine Marinista ihr Wort brechen soll, das tat noch nie eine von uns. Und der Doktor hat kein Recht an dich, wohl

aber an mich; nun muß ich's tragen und weiß doch nicht viel.“ Sie stützte den Kopf in die Hand und starrte vor sich hin.

Kornelie umfaßte die sichtlich Leidende. „Tante, Du sagst, der Doktor hat kein Recht an dich; und Du scheinst keine Rache zu fürchten, wenn wir heute ihm meine Hand verweigern. Du hast auch den Förster Both immer gefürchtet, es ist wahrscheinlich aus demselben Grunde, und die Furcht war unbegründet, der Betrüger hat die Kündigung ruhig hingenommen.“

„Es ist noch nicht aller Tage Abend!“ warf Marianne leise ein.

„Sieh, Du leidest,“ fuhr Kornelie fort, „Du leidest so sehr und fürchtest vielleicht auch den Doktor ohne Grund.“

Heiraten kann ich Herrn Kurze nimmermehr, Du sagst selbst, eine Marinista bricht ihr Wort nicht. Ich habe niemals Dein Vertrauen gefordert, aber jetzt, Tante, wo meine Weigerung Deinen Kummer sichtlich vermehrt, kannst Du mir nicht sagen, was dich drückt? Ich halte zu Dir in Tod und Leben, und wenn wir beide uns aufeinander stützen können, werden wir schon Mittel finden, dem Doktor entgegenzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Patient: „Haben Sie denn auch schon gute Resultate mit Ihrer Entfettungskur erzielt?“ — Arzt: „Na, ich sage Ihnen, einen Patienten hatte ich, der wog nur noch 80 Pfund... wie er gestorben ist!“